



Der letzte Yburger.

Ritter Kuno von der Yburg stand am Erkerfenster seines Schlosses und blickte finster hinab in die herrliche Rheinebene, die im letzten Strahle der scheidenden Sonne paradiesisch schön vor ihm ausgebreitet lag. Da trat sein Diener Anton bei ihm ein mit der Meldung: „Herr Ritter an der Pforte hält ein Pilgrim und bittet um Herberge; darf ich ihn einlassen?“

„Du hast wohl vergessen“, fuhr ihn der Ritter an, „daß wir mit unseren Mundvorräthen am Ende sind und daß wir schon seit einiger Zeit am Hungertuche nagen? Oder weißt du etwa noch eine verborgene Vorrathskammer? Wir brauchen keinen Miteßer — weise den Pilger ab!“

Der Diener ging, kam aber nach einer kleinen Weile wieder und berichtete: „Der Pilger will sich nicht abweisen lassen. Ihr würdet ja doch, sagte er, nicht so unbarmherzig sein, ihm ein einfaches Nachtlager in Eurer Burg zu versagen; denn etwas Weiteres als ein Nachtlager nur für diese Nacht begehre er nicht; was er zu des Leibes Nahrung bedürfte: Brot, Fleisch, auch einen guten Schluck Wein — trage er bei sich.“

„Was?“ rief der Ritter, „auch Wein? Wein giebt man den Pilgern nicht! Das muß ein vornehmer Pilgersmann sein! Vielleicht hat er auch eine gefüllte Geldtase? Das ist etwas Anderes — laß ihn ein, führe ihn zu mir!“

Als der Diener, der in der plötzlichen Bereitwilligkeit des Ritters und in seinen funkelnden Augen einen schlimmen Vorsatz lesen mochte, erwiderte: „Ach bitte Euch, Herr Ritter. . .“ entschied dieser barsch: „Kein Wort weiter! Führe den Pilgrim zu mir!“

Ritter Kuno von der Yburg war der Letzte seines Stammes. Er hatte eine lange Ahnenreihe, auf welche er mit berechtigtem Stolze blicken konnte; denn alle seine Vorfahren waren wackere, ehrenfeste Ritter gewesen, auf deren Andenken kein Makel ruhte. Sie hatten immer treu zu Kaiser und Reich gestanden, hatten nicht durch Räuberei und Wegelagererei, wie viele andere ihres Standes, sondern durch ordentliche Wirthschaft und durch reiche Heirathen ihr Besizthum in blühenden Stand gebracht und wurden geachtet und geehrt von ihren Genossen wegen Mannhaftigkeit und Biederkeit und geliebt von ihren Unterthanen, denen sie allezeit milde, gütige Herren gewesen waren.